

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1880

24.11.1880 (No. 276)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1028291](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1028291)

Wilhelmshavener Tagblatt

Bestellungen auf das „Tagblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2,10 Mark incl. Postausschlag gegen Vorausbezahlung.

Publikations-Organ der hiesigen Behörden.

Expedition und Buchdruckerei:



und Anzeigen.

Roonstraße Nr. 82, 1. Etage.

Anzeigen nehmen alle auswärtigen Annoncen-Bureau entgegen und wird die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum für Hiesige mit 10 Pfennig, für Auswärtige mit 15 Pfennig berechnet.

Schwarzer:

4^{tes} V. - 5^{tes} N.

№ 276.

Mittwoch, den 24. November.

1880.

Tagesübersicht.

Berlin, 22. Nov. Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrathes für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr, sowie der Ausschuss für Zoll- und Steuerwesen hielten am Sonnabend Sitzungen.

In seiner Freitagssitzung hat der Handelstag ein vollständiges und freies Votum zu Gunsten der Aufrechterhaltung und beschleunigten Durchführung der Goldwährung erstattet. Wir hoffen, daß dieses Votum den Eindruck, den es machen soll, nicht verfehlen wird. Gestern referirte Dr. Hammacher-Berlin über die infolge der Verstaatlichung einer größeren Anzahl von Eisenbahnen wünschenswerthen wirtschaftlichen Garantien. Nach einer eingehenden Debatte konstatarie der Vorsitzende, daß in der Debatte nur folgende Differenzpunkte hervorgetreten seien: Sollen die freien wirtschaftlichen Vereine bei Einrichtung von Eisenbahnräthen mitwählen oder nur die Handelskammer? Sollen die Handelskammern resp. Vereine ein direktes Wahlrecht oder nur ein Vorschlagsrecht haben? Nur über diese beiden Fragen soll die Abstimmung stattfinden. Bei derselben entschied sich die Versammlung mit 63 gegen 33 Stimmen für die Wahlberechtigung auch der freien wirtschaftlichen Vereine. Bei der Abstimmung über die zweite Frage erklärte sich die Versammlung mit 65 gegen 31 Stimmen für das direkte Wahlrecht der Handelskammern und Vereine, nimmt aber auch einen Eventualantrag des Dr. Hammacher dahin an, daß, wenn das direkte Wahlrecht nicht zu erlangen ist, der Handelsminister aus der Vorschlagsliste die Ernennungen zu vollziehen hat.

Für das Elementar-Unterrichtswesen sind 14,240,535 M. 22 Pf. an laufenden und 245,835 Mark an einmaligen Ausgaben bestimmt. Außerdem sind die Fortbildungsschulen mit einem Zuschuß von 142,150 M. 50 Pf., Waisenhäuser und Wohlthätigkeits-Anstalten mit 94,201 M. 26 Pf., Taubstummen-

und Blinden-Anstalten mit 59,310 M. bedacht. Endlich sind noch 2,902,500 M. für Kunst- und wissenschaftliche Zwecke, sowie für technisches Unterrichts- und Medicinalwesen extraordinär angelegt.

Am 20. fand in Berlin eine recht zahlreich aus den verschiedensten Landestheilen besuchte Versammlung der „liberalen Vereinigung“ statt. Dieselbe beschloß einstimmig die Begründung eines Wahlvereins der Liberalen, der den Zweck hat, auf die Wahl liberaler Männer für die Volksvertretungen hinzuwirken, welche entschlossen sind, der rückwärtigen Bewegung auf politischem, kirchlichem und wirtschaftlichem Gebiete entgegenzuwirken; ferner eine Verständigung der Liberalen in den einzelnen Wahlkreisen über gemeinsame Aufstellung von Candidaten herbeizuführen. Der bisherige Vorstand wurde mit dem Recht der Cooptation wiedergewählt und beauftragt, der nächsten Versammlung ein detaillirtes Programm vorzulegen. An den Debatten theilnahmen die Herren Lasse, Richter, Mommsen, v. Jordanbeck, Bamberger, Barth-Bremen, May-Hamburg, Stadtverordneten-Vorsteher Jordan-Glogau, die Bürgermeister Adam-Frankfurt und Sierke-Braunschweig und Andere. Mehrere Redner, darunter v. Jordanbeck, gaben der Kieler Rede Hänel's entgegenkommende Erklärungen ab.

Von Hamburg richteten 24 Großfirmen an den Reichskanzler ein Gesuch um Zollanschluss. Fürst Bismarck antwortete, er werde stets auf ein einheitliches deutsches Zollgebiet hinwirken, aber auch Hamburgs verfassungsmäßige Rechte wahren. Sollte Hamburg den Zollanschluss beantragen, so werde er für eine ausgiebige Unterstützung der nothwendigen Anlagen durch das Reich wirken.

Prinz Wilhelm von Preußen verließ am 18. d. Windsor, um nach Deutschland zurückzukehren. Seine Braut, Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein-Augustenburg, und deren Schwester, Prinzessin Caroline

Mathilde, bleiben bis nach Weihnachten die Gäste des Prinzen und der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein in Cumberland Lodge, worauf sie sich ebenfalls nach Deutschland begeben. Die Vermählung des erlauchten Paares findet am 28. Februar in Berlin statt. Von Seiten des englischen Hofes werden der Prinz und die Prinzessin von Wales, sowie andere Mitglieder der königlichen Familie der Trauung beizubehören.

Von polnischer Seite wird eine Feier des fünfzigsten Jahrestages der polnischen Revolution von 1830, welche am 29. November stattfinden soll, vorbereitet. Die Feier soll in einem Trauergottesdienst für die Seelen der in jenen Kämpfen gefallenen Polen und in gefelligen Zusammenkünften am Nachmittag bestehn. Wie die „Danz. Ztg.“ vernimmt, hat die königliche Regierung die Lokalbehörden ihres Ressorts angewiesen, dieser Feier ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen und etwaigen staatsfeindlichen Demonstrationen oder strafbaren Ausschreitungen entgegen zu treten.

Bzüglich der Verhandlungen zwischen Rußland und China sagt die „Agence Russe“: Wenn auch die Lage der chinesischen Unterhändler durch die weite Entfernung von ihrem Heimathlande und durch die Einholung von Instructionen bei ihrer Regierung erschwert werde, so würden doch die Verhandlungen mit dem beiderseitigen Wunsche auf eine freidliche Verständigung fortgesetzt. Für die militärischen Vorbereitungen, zu denen Rußland durch China genöthigt worden sei, könne man den chinesischen Gesandten Tseng in keiner Weise verantwortlich machen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. Nov. In heutiger Sitzung erfolgte die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation Hänel. Meyer (Breslau) nimmt zunächst den Magistrat von Breslau in Schutz gegen den Vorwurf, einen Lehrer

Neue Bande.

Roman aus der Gesellschaft von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Adele ahnte, daß ihr Vater dem jungen Assessor zürnte und bittend sagte sie deshalb:

„Laß nicht Deinen Haß ihn treffen, bester Papa, er ist nicht ehrlos, er ist nur unglücklich, durch sein leidenschaftlich empfindendes Herz selbst elend geworden und hat absichtslos dadurch auch den Frühlingstraum meines Herzens vernichtet. Ein Verhängniß schwebt über uns, das wir nicht zu meistern vermochten; wir gehörten zu einander, Vater, und der einzige Fehler ist der, daß wir uns zu spät gefunden haben! — Auch bin ich nicht so unglücklich, wie Du vielleicht glauben magst: ich habe doch einmal wenigstens mit vollem jugendlichen Herzen, mit ganzer Hingabe und glücklich geliebt, und das können nicht alle Mädchen von sich sagen, Papa! — Es war allerdings nur ein kurzes Glück, doch ich bin genügsam und auch damit zufrieden: gibt es doch unzählige Menschen, die sich weit, weit unglücklicher fühlen müssen, als ich.“

Adele's Resignation wollte dem Appellations-Gerichtsrath gar nicht gefallen; er hielt sein Kind mehr denn jede Andere dazu berechtigt, in der Ehe ihr Glück zu finden, und er gab auch die Hoffnung darauf noch nicht verloren.

Ella hatte das Herz ihrer Schwester besser begriffen: sie sagte sich selbst, daß, wenn sie einmal lieben werde, es auch für alle Zeit sein müsse. Sie begann jetzt nach und nach zu ahnen, was Liebe eigentlich sei. . . . Seit Doktor Walter Grell in der Villa v. Foden verkehrte, war sie nicht mehr so harmlos, wie früher; mit jaht eifersüchtigem Blick suchte sie zu er-

gründen, ob auch er von Adele's Schönheit geblendet sei und sie — Ella — seiner Liebe deshalb nicht würdig erachte. Sonst hatte sie es immer gleich gewußt, ob die Bewerbung der Männer ihr oder Adele gegolten, bei Walter aber war sie bis jetzt im Zweifel geblieben; es wollte ihr so scheinen, als beschäftige er sich mehr mit Adele, als mit ihr; er konnte mit der älteren Schwester stundenlang sich aufs Geistreichste, Anregendste unterhalten, während er Ella gegenüber sich meist übertrieben schweigsam verhielt, nur glaubte sie, bemerkt zu haben, daß seine Augen oft liebevoll auf ihr ruhten — auch wenn er mit Adele sich unterhielt.

Doch Ella verzagte nicht! — Sie liebte Walter — wenn sie auch oft schon die Hoffnung aufgegeben hatte, von ihm geliebt zu werden; für sie hatte er meist nur einige neckende Worte gehabt und das kränkte sie, denn sie mochte ihn recht gern. —

Als Adele ihr am folgenden Tage das Geheimniß abgeschmeichelt hatte (denn der älteren Schwester war es nicht verborgen geblieben, daß Ella's Herz berührt sei, auch ahnte sie, durch wen), da tröstete sie die „Kleine“ zuversichtlich:

„Mich liebt er nicht, Kind, darum sind wir auch so gute Freunde; also sei guten Muths: ich bin ihm eine liebe, angenehme Schwägerin — nicht mehr. Warte nur, bis die Stunde kommt, und sie wird kommen, glaub' es mir! — Ich wünsche Euch Beiden von ganzem Herzen Glück, denn Dr. Grell ist ein lieber, guter Mensch.“

„Dafür mußt Du einen Kuß haben, Schwester!“ rief Ella, entzückt an Adele hinauf hüpfend und sie umhalsend. „Siehst Du, jetzt habe ich Dir auch einen bösen Argwohn abzubitten: Du bist gegen ihn ganz

anders — viel liebenswürdiger — als gegen den Grafen, und da dachte ich natürlich, Du würdest ihn lieben. . . . Aber verzeihe mir, Schwesterchen, wenn ich Dich für fähig hielt, so rasch zu vergessen. . . .“ Ella schlug sich nach diesen etwas übereilten Worten auf den Mund und fuhr heiter fort: „Ich glaube eben, jedes Mädchen müsse ihn lieben! — Verzeih' mir, liebe Adele, daß ich in der That oft recht böse auf Dich war, wenn Du so stundenlang ihr bei Dir sitzen ließe und Ihr Euch so vortrefflich unterhieltet; manchmal häßt' ich wirklich fortlaufen mögen, um das nicht sehen zu müssen, doch — ich wollte Euch auch wieder nicht allein lassen und. . .“

„Aber Ella! — Kind, das ist ja die förmliche Eifersucht!“ rief Adele lachend. „Ich hätte Dich kleine Person einer solchen leidenschaftlichen Empfindung gegen Deine eigene Schwester kaum für fähig gehalten. . . . Was muß ich hören?“

Und Adele konnte sich des herzlichsten Lachens nicht erwehren. Dann jedoch fuhr sie ernster fort:

„Hör' mal, Kind, ich will Dir etwas sagen: glaube mir, Ihr Beide — Du und der Doktor — Ihr werdet glücklich werden, denn Du bist unter einem glücklicheren Gestirn geboren, als Deine Schwester.“

„Und der arme Graf Dernburg?“ konnte Ella sich doch nicht enthalten einzusprechen. „Was wird aus ihm?“

Ihre Stimme erzitterte in mitleidiger Aufwallung, denn in einem Herzen, welches liebt, lebt auch natürlich die Theilnahme auf für Andere, deren Liebe auf Hindernisse stößt oder die sich nicht verstehen.

„Ich bedauere Graf Dernburg recht sehr,“ entgegnete Adele traurig, „allein ich habe kein Herz, um es ihm zu geben.“

Egen Unterzeichnung der Judeninterpellation in An-
lage verlegt zu haben, jener habe nicht die Petition,
sondern das Agitations-schreiben unterzeichnet, welches
dieselbe begleitete, daher sei das Verfahren eingeleitet.
Es sei das ostentative öffentliche Auftreten nicht eine
Ausübung des Petitionsrechts. Die von der Agitation
gegen die Juden aufgestellten Behauptungen, als sei
eine Denationalisierung der Deutschen, eine Ueberschwem-
mung Deutschlands durch die Juden zu befürchten, seien
in jeder Hinsicht widerlegt, es sei schade um Zeit und
Mühe, welche auf Lösung dieser Probleme, die factisch
doch nicht existieren, verwendet werde. Unter den gegen
die Juden erhobenen Anschuldigungen werde die, daß
sie nicht arbeiten, kein Handwerk betrieben, von dem
einsichtigen Theil der Juden am lebhaftesten bedauert. Es
liege das darin, daß nur selten christliche Meister Juden
in die Lehre und Arbeit nehmen. Die Angriffe gegen
die „Alliance Israelite“ seien völlig ungerechtfertigt,
dieselbe diene lediglich der Wohlthätigkeit und Unter-
stützung der Juden im Orient. Die Judenbeze sei
soweit gediehen, daß das Wort „Jude“ schwerer Schimpf
geworden. Wenn wir die Juden in dieser Weise be-
handeln, dürfen wir auch nicht verlangen, daß unsere
Anfiedelungen im Auslande Schutz genießen. Es sei
auch nicht richtig, daß man behauptet, Deutsche würden
durch Juden auch deshalb verdrängt, da sie keine ge-
wandten Kaufleute seien. Gerade die größten Handels-
häuser, namentlich im Auslande, seien fast ausschließlich
in Händen christlicher Deutschen, welche auch gewis-
süchtigen Engländern erfolgreich Concurrenz bieten.
Redner erwartet vom gesunden deutschen Sinn, daß
diese häßliche Agitation bald verschwindet.

Abg. v. Bachem (ultram.) meint, die bisherige
Debatte habe gezeigt, daß die Majorität die Interpella-
tion für inopportun halte, eben so die antisemitische
Agitation voll und ganz verurtheile. Die Fortschritt-
partei werde vergeblich versuchen, für ihre Tendenzen
im Hause Meinung zu machen, sie lebe und webe nur
in solchen Städten, wo dieselben Verhältnisse herrschen
wie in Berlin. Es handelt sich da viel mehr um
Terrorismus gegen die Antisemiten als um antisemi-
tischen Terrorismus. Man könne hier das Sprichwort
vom Splitter und Balken anführen. Bei der Juden-
frage stehe das wirtschaftliche Moment im Vordergrund
und zwar um so mehr, je schwächer die verschiedenen
Landestheile in wirtschaftlicher Hinsicht seien. In den
letzten Jahren habe sich eine ungeheure Verschärfung
des Besitzes zu Gunsten der Juden gezeigt, was nicht
allein in größerer Betriebsamkeit und Intelligenz seinen
Grund haben könne, sondern es müsse ein großer Theil
der jüdischen Bevölkerung sehr verwerfliche Mittel ge-
braucht haben. Juden hätten hauptsächlich das Börse-
geschäft und das Productengeschäft in den Händen und
trügen damit ebenfalls vielfach zur Vertheuerung des
Brottes des armen Mannes bei. Es sei also nicht
vom Reide die Rede, es sei die Erbitterung sehr be-
rechtigt, da die Juden durch verwerfliche Mittel Ver-
mögen erwerben, um damit den Kindern eine gute Er-
ziehung zu geben. Hier sei nur zu helfen durch Reform
der socialen Gesetzgebung, namentlich gegenüber dem
Capitale. Vor Allem müßten in Berlin die freisinnigen
reformjüdischen Blätter unterdrückt werden, welche im

Un glauben, Hohn und Cynismus das Mögliche leisten.
Unter ihnen thäten sich noch besonders die Wigolätter
hervor. Wenn die über die Katholiken schon ausge-
sprochenen Verhöhnungen einmal gegen die Juden ge-
äußert würden, würde die ganze Welt von Geschrei
widerhallen, das erhoben würde. Soweit also die
christlich-social Bewegung diese Uebelstände behandle,
müsse er ihr volle Sympathie aussprechen; er verlange
von einer Seite so maßlose Ausschreitungen erfolgen,
wie von der jüdischen, dürfe man sich über die Reaction
von der anderen Seite nicht wundern. Er beschwöre
die Regierung, gleiches Recht und Licht endlich den
Katholiken zu Theil werden zu lassen, das jetzt Niemand
den Juden verkümmern wolle.

Richter meint, daß das Centrum sich besser mit
der einzigen Rede Windthorst Genüge hätte sein lassen.
Die allgemeinen Verdächtigungen durch Bachem seien
am besten durch die Thatsache widerlegt, daß an dem
Actienschwindel sich gerade zumeist Christen betheiligt,
selbst aus den höchsten Kreisen, und daß der Jude
Laster diesem Schwindel die Larve vom Gesichte ge-
rissen habe. Gegen das Petitionsrecht stelle er das
Interpellationsrecht. Es war hohe Zeit, daß über jene
im Dunkeln schleichende Bewegung Licht verbreitet werde.
Conservative fänden die Interpellation deshalb inopportun,
weil sie aus der Offensive in die Defensiv ge-
worfen worden seien gerade durch diese Interpellation.
Es sei hier so viel vom „christlichen Staate“ die Rede
gewesen; dem gegenüber müsse er an die Ausführungen
des Freiherrn v. Binde vom vereinigten Landtag er-
innern, welche darin gipfelten, daß der christliche Staat
ein Uding sei, da der Staat nicht die Aufgabe habe,
Forderungen der christlichen Moral zu realisiren und
auch als Conglomerat der verschiedensten Individuen
diesen Charakter nicht haben könne. Die Verquickung
von Religion und Staat führe dazu, daß die Gegen-
sätze nur vertieft, die Nation schließlich nur auseinander
gerissen werde. Welcher Muth übrigens dazu gehöre,
die christlich-social Bewegung zu führen, wisse er nicht.
Es gehöre viel größerer Muth dazu, als Priester liberale
Anschauungen zu vertheidigen gegen die Verfolgung
jener kleinen, aber mächtigen Clique. Die Social-
demokraten, welche man überall vertreibe, seien lange
nicht so gefährlich, als die Christlich-Socialen. In
ihren Ausführungen ist nichts von gegenseitiger Hilfe,
von Selbsthilfe und Nächstenliebe zu finden, dort wird
alles vom Staate gefordert. Keine Bewegung sei
antimonarchischer als diese. Liberale und Conservative
sollten vielmehr gemeinschaftlich dafür wirken, daß diese
Anforderungen an den Staat nicht Boden gewinnen.
Redner schildert unter lebhafter Heiterkeit des Hauses
die Versammlungen der Christlich-Socialen. Früher
habe die Socialdemokratie Unterstützung aus höchsten
Kreisen gefunden, jetzt werde sie den Christlich-Socialen
zugewandt. Die Folge war bei den Socialdemokraten
ein Selbstständigkeitsgefühl, das endlich zu solcher Ver-
irrung führte, daß wir Attentate erleben mußten. Die
Fortschrittspartei habe seiner Zeit vor der Begünstigung
gewarnt, sie sei aber nicht gehört worden. Er müsse
die Warnung in diesem Falle wiederholen, denn die
leidenschaftliche Menge werde bei Priestern nicht stehen

bleiben. Redner freue sich des Erfolgs der Inter-
pellation und hoffe, daß sie die antisemitische Bewegung
niederschlage, die wahrlich dem Lande nicht zu Ruhm
und Ehre gereiche.

Abg. Hofprediger Stöcker widerspricht der Behaup-
tung, daß die Bewegung aus der Offensive in die
Defensive gedrängt sei. Wenn die antisemitische Bewe-
gung der Fortschrittspartei in Berlin das Leben abschneide,
würde ihn das sehr freuen. Er fühle voll und ganz
seine Verantwortung, aber er wisse auch, daß er Nach-
folger finde. Er wolle nichts als Frieden; denn bisher
seien die Christen gehegt wie wilde Thiere. Er wünsche,
daß dieser Frieden recht bald erreicht werde. Was in
den von ihm geleiteten Versammlungen verhandelt
worden, sei großen Theils von der verlogenen Juden-
presse entstellt berichtet. Wie bei ihm die Versamm-
lungen verliefen, so ruhig seien sie bei keiner andern
politischen Partei abgelaufen. Sein Auftreten sei gegen
die Socialdemokratie gerichtet gewesen. Für ihn sei
die Judenfrage keine Racen-, keine Religions- oder
Staatsrechtsfrage, sondern nur eine socialwirtschaftliche.
Die Bewegung entspringe nicht dem Reide; es sei nicht
das Vermögen, sondern die Art des Erwerbes desselben,
was die Erbitterung hervorrufe. Eine Gesellschaft, die
zu 79/80 aus Christen bestehe, könne wohl verlangen,
daß sie von christlichen Monarchen beherrscht, unter
Gesetzen im christlichen Sinne regiert werde. So denke
er sich den christlichen Staat. Er weise es von sich,
das Judenthum zu hassen, er sei vielmehr ein Freund
der Juden. Aus der Socialdemokratie sei ihm nicht
nur Atheismus und Umsturz entgegengetreten, sondern
auch Armuth und der Ruf nach Hilfe, innerlich und
äußerlich. Daß er diese Hilfe geben wolle, dürfe bei
ihm als Priester nicht verwunden. Seine Thätigkeit
richte sich zunächst gegen die Mißachtung der Staats-
ordnung und den Unglauben. Seine Haltung verdiene
nicht den Vorwurf, daß ihm das Christenthum zum
Deckmantel diene. Sein Auftreten in der Judenfrage
sei ihm hauptsächlich durch die jüdische Presse und das
Verhalten Straßmanns aufgedrängt. Redner constatirt
das maßlose Verhalten der Presse, vor allem gegenüber
dem orthodoxen Priestertum. Er habe die Juden
allerdings in einer ungewöhnlichen Form behandelt,
aber es liege ihm fern, den Juden irgend etwas von
ihren Rechten zu nehmen. Aber wenn den Uebelständen
der gesunde Sinn des Volks abhelfen solle, wie wolle
man das erreichen, wenn man nicht ins Volk gehe.
Er sei ins Volk gegangen, daher sein Erfolg. Früher
sei die Bewegung niedergeschwiegen, seit aber Straß-
mann in einigen Bezirken durchgefallen, sei der Sturm
gegen ihn losgebrochen. Die Petition wolle durchaus
nicht die staatsbürgerlichen Rechte der Juden beschränken,
sie wolle auch nicht die Juden aus allen obrigkeitlichen
Aemtern entfernt sehen, sondern nur aus den autori-
tativen Stellungen, in welchen Leute sein müßten, die
mit der Gesamtheit harmoniren. Redner leidet den
Judenhaß aus der Selbstüberhebung der Juden her,
wofür die jüdische Literatur und Presse überreiche Be-
lege liefere. Auch ihre eigene Stammesangehörigkeit
lehren die Juden überall hervor, sie forderten sogar
Bevorrechtung. Stöcker wendet sich hierauf zu der
bekannten Erklärung gegen die antisemitische Bewegung.

Der Sommer nahte heran, der Badeort Bergenau
begann sich zu füllen und Walter Grells Zeit war
sehr in Anspruch genommen. Nur selten konnte er
einen Besuch in der Villa Soden machen, wohin Krank-
heit ihn glücklicherweise nicht rief. Nur auf der Brunnen-
Promenade traf er fast jeden Vormittag Adele und
Ella, und dann gab es nur einen flüchtigen Gruß
und wenige Worte nur wurden gewechselt, denn des
jungen Arztes meist anspruchsvolle Patienten ließen
ihm wenig freie Zeit.
„Aber Ella, ich bitte Dich!“ sagte Adele eines
Tages sehr ernst zu ihrer Schwester, als Beide in der
Brunnen-Allee vor dem Orchester promenirten, indem
sie auf Walter deutete, der zwischen zwei Damen —
einer alten und einer jungen — einherging, und auf
eine Aeußerung Ella's anspielte. „Diese eifersüchtigen
Regungen mußt Du Dir entschieden abgewöhnen, ein
Arzt — und obenein ein junger, dem der Ruf der
Tüchtigkeit vorausgegangen, wird von allen Damen
— alten wie jungen — in Anspruch genommen und
— die Frau eines Arztes darf gar keine Neigung
zur Eifersucht haben, Ella!“
„Ach Gott, Adele, Du sagst Frau: wär' ich doch
nur erst seine Frau, ich würde dann auch gewiß nicht
mehr eifersüchtig auf Andere sein! — Sobald er mir
nur 'mal gesagt hat, daß er mich liebt, und mir Treue
gelobt hat, dann ist's ja gut und dann glaube und
vertraue ich ihm auch gern.“
„Na, à la bonne heure, Schwesterchen, das war
doch brav und resolut gesprochen!“ lachte Adele.
In diesem Augenblick verabschiedete Walter sich
von den andern Damen und trat auf die beiden Fräu-
lein v. Soden zu. Er reichte ihnen die Hand und
heftete einen langen, glücklichen Blick auf Ella's lieblich

erröthendes Gesicht, deren Hände eine geraume Zeit
in den seinen haltend. Dann wandte er sich an Adele
und sagte:
„Eine Dame meiner intimsten Bekanntschaft wird
mit ihrem Söhnchen hierher kommen; gestatten Sie,
gnädiges Fräulein, daß ich sie Ihnen zuführe? —
Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie Freundinnen
würden, sie ist eine sehr liebe Frau. Sie wird wahr-
scheinlich heute noch ankommen: darf ich sie Ihnen
morgen vorstellen? — Die arme junge Frau würde
sich sonst unter all' den Fremden hier gewiß recht ein-
sam fühlen.“
„Ihre Freunde, lieber Doktor,“ erwiderte Adele
herzlich, „werden stets auch die unseren sein. Ich freue
mich auf die Bekanntschaft der Dame; ist sie noch
jung?“
„Ich glaube kaum, daß sie viel älter sein wird
als Sie, Fräulein Adele. Für Ihre Bereitwilligkeit,
sie zu empfangen, meinen verbindlichsten Dank. —
Aber sehen Sie: nicht 'mal einige Minuten kann man
ungestört mit Bekannten plaudern, denn dort sehe ich
eine meiner Patientinnen kommen, die schon lange auf
mich wartet. O wenn es doch wieder Herbst wäre!
— Dann erst findet ein Mann wie ich wieder Ruhe
und kann sich selbst angehören. Auf morgen also,
meine Damen! — Fräulein Ella,“ wandte Dr. Grell
sich an diese, „morgen werde ich Ihnen einen Ort
zeigen, wo Sie die schönsten wilden Rosen finden
können, die Sie ja so sehr lieben und die sich zur
Beredlung prächtig eignen. Also auf Wiedersehen,
meine Damen!“
Ella blickte ihm nach — es war ein Blick, aus
dem die tiefste, reinste Zuneigung unverkennbar sprach.
Er hatte also doch ihrer gedacht, als er jene wilden

Rosen, die sie so sehr liebte, gefunden; hatte nicht
vergesen, was sie einmal flüchtig erwähnt. Sein in-
niger Blick hatte Ella's Herz freudig klopfen machen
und als er ihre Hände so fest zwischen den seinigen
gehalten — und so lange, da hätte sie ihn bitten
mögen, daß er sie so durchs Leben leite, denn so schön
und so freundlich hatte ihr nie die Welt gedünkt und
sie war glücklich, namenlos glücklich und selig, denn
nun glaubte sie an seine Liebe zu ihr. —
Am folgenden Morgen saßen Adele und Ella auf
der Terrasse ihres Hauses und erwarteten den jungen
Badearzt mit der ihm befreundeten Dame, welche in
der Villa Soden vorzustellen er versprochen hatte.
Bald erschien denn auch Walter, an seiner Seite
eine anmuthige junge Frauengestalt, die Adele erst
erkannte, als sie nur wenige Schritte vor ihr stehen
blieb. Adele erlebte und hatte für einen Moment
die Fassung verloren, dann aber trat sie gefaßt Ida
v. Brunner entgegen, denn sie war es, welche der
Doktor brachte.
„Es freut mich sehr, eine alte Freundin hier be-
grüßen zu können,“ sagte Ida herzlich. „Doktor Grell
wußte nicht, daß wir uns schon als ganz junge Mäd-
chen gekannt. Wie geht's Dir, liebe Adele?“
Es war eine herzliche Ansprache und ein inniger
Händedruck, womit Ida v. Brunner die ehemalige
Pensions-Freundin begrüßte.
Walter hatte es ja sehr wohl gewußt, wen er in
der Villa einführte und daß Beide längst sich kannten,
daß sie in einem sehr kritischen Moment vor zwei
Jahren zusammengekommen waren.
(Fortsetzung folgt.)

Dieselbe hätten Viele (unterzeichnet, welche sich als Gründer hervorgethan. Die kleine Minorität solle mit aller Rücksicht und Güte behandelt werden, dürfe aber nicht verlangen, daß sich die Majorität nach ihr richten sollte (Berlin) erklärt, er habe es nach der Erklärung der Staatsregierung nicht für nöthig gehalten, als Jude in dieser Sache zu sprechen. Nachdem aber Stöcker gesprochen, sei er genöthigt, mehrere Unrichtigkeiten und Unwahrheiten zu berichtigen. Stöcker habe sich bezüglich dieser Unwahrheiten allerdings verbessert, aber man bemerke doch die Absicht; auch ständen seine Äußerungen hier mit seinem Verhalten außerhalb des Hauses als Leiter von Volksversammlungen in directem Widerspruch. Woher die Uebelstände kämen, die man bei den Juden beklagen müsse, lehre die Geschichte. Die christlich-socialen Versammlungen würden einfach deshalb nicht durch die Polizei aufgelöst, weil Stöcker nach einer Brandrede die Versammlung selbst sofort auflöse. Werde sonst mehr nur die jüdische Presse und die jüdische Börse ins Feld geführt, so bringe Stöcker jetzt auch schon jüdische Industrie herbei. Er protestire dagegen, daß Stöcker Namens der Nation spreche; die deutsche Nation habe mit diesen Bestrebungen nichts gemein. Die Interpellation und die knappe klare Beantwortung durch die Regierung habe zur Klärung beigetragen. Das deutsche Volk werde jetzt wissen, wo die Freunde, wo die Feinde seiner Cultur zu suchen seien. Die ganze Sache sei für das Vaterland eine Schande.

Der Abg. v. Kröcher betont, die Interpellation beschränke das Versammlungs- und Interpellationsrecht. Abg. Richter tritt den Ausführungen Stöckers und Abg. Stroffer wiederum den Ausführungen Richters entgegen, während Birchow das Wort ergreift zur Abwehr der Angriffe, die gegen die Unterzeichner der „Erklärung“ gemacht wurden. Es folgen persönliche Bemerkungen. Die Sitzung dauerte von 10 Uhr früh bis Abends 1/2 6 Uhr.

Marine.

Kiel, 22. Nov. Die Corvette „Medusa“ wird am 23. d. M. zur Ueberführung nach Danzig in Dienst gestellt werden. An Bord sind commandirt: Capt. St. Junge (Commandant), Capt.-St. v. Trübschler und Faltenstein (1. Officier), St. z. S. Hoffmeyer, Credner, Rindt (Wachofficiere), Ass.-Arzt Dr. Dressel, leitender Maschinist: Ober-Maschinist Brunst, Zahlmeister-Aspirant Lewantowski.

Polizei.

* **Wilhelmshaven, 23. Nov.** Für die Oldenburgische Staatsbahn tritt mit dem 1. Januar ein neuer Tarif für die Beförderung von Personen und Reisegepäck in Kraft, welcher gegenüber den zur Zeit bestehenden Sätzen für einige Relationen geringe Frachterhöhungen in sich schließt. Auskunft hierüber wird auf den Stationen ertheilt.

* **Wilhelmshaven, 23. Nov.** Um auch unseren Kleinen ein Vergnügen zu gönnen und ihnen Gelegenheit zu geben, das romantisch-phantastische Märchen „Der Rattenfänger von Hameln“ zu sehen, wird morgen Mittwoch Nachmittag 4 Uhr bei sehr ermäßigten Preisen eine Kindervorstellung stattfinden, die sich sicherlich eines großen Zuspruchs zu erfreuen haben wird.

Wilhelmshaven. In dem sog. Niedersächsischen Illustrierten Volkskalender 1881 (Hannover) ist Seite 60 u. f. Eintritt der Ebbe und Fluth verwechselt! Wir machen unsere Schiffsahrttreibenden Landleute, um sie vor Schaden zu bewahren, auf diese Unrichtigkeit des Niedersächsischen Illustrierten hierdurch aufmerksam. Im alten Bremer Niedersächsischen sind die Tieden richtig.

* **Wilhelmshaven, 23. Nov.** Ueber Zweck und Ziele der bevorstehenden, alle 5 Jahre wiederkehrenden Volkszählung hat das Königl. statistische Bureau in Berlin eine Erläuterung versandt, der wir folgende Stellen entnehmen:

Die heutige Ausbildung der Statistik gestattet in Staaten mit Bevölkerung von guter Schulbildung, die Volkszählung in allen Wohnplätzen an einem bestimmten Tage, ja zu einer bestimmten Stunde auszuführen, so daß Doppelzählungen und Zählücken nur in verschwindend kleinen Mengen vorkommen können. Das ist sicher ein sehr großer Fortschritt. Allein, mag die Kenntnis der bloßen Zahlen der Menschen für viele Zwecke genügen, so ist sie doch nur ein Minimum dessen, was man von den Bewohnern eines Staates wissen muß. Der Mensch lebt, wo es auch sei, gleichzeitig ein physisches und geistiges, ein sittliches und religiöses, ein wirtschaftliches oder sociales und hierdurch wieder ein politisches Leben. Die Zahl weist nur die Existenz der Menschen oder Bewohner nach; sie sagt aber Nichts über deren Beschaffenheit. Zwischen Menschen und Menschen ist jedoch ein gewaltiger Unterschied. Geschlecht, Alter, Familienstand, Religion, Nationalität, Beruf, Amt, sociale Stellung, Erwerbsfähigkeit u. s. w. bedingen so viel Mannigfaltigkeiten,

daß ohne ihre Kenntnis die der Zahl der Menschen oder Bewohner allein unter Umständen bis zur Bedeutungslosigkeit herabsinken kann.

Die Volkszählung am 1. December 1880 im Deutschen Reiche wie in Preußen sowohl ist also eine Maßregel zur Ermittlung der Volkszahl, als auch zur Messung des Volkswohlstandes. Jedem Familienhaupte ist durch die kleinen, ihm von den Zählern zur Ausfüllung übergebenen Zählkarten das Mittel dargeboten, an seinem Theile nach Kräften dazu beizutragen, daß jene Messungen so genau wie möglich ausfallen. Es braucht die darin gestellten Fragen für sich und die Seinen nur richtig und der Anleitung gemäß zu beantworten. Durch verständige Belehrung der Bevölkerung in der Presse, durch Hinweis auf die Wichtigkeit der Volkszählung auf der Kanzel und in der Schule, in Gemeindeversammlungen u. s. w. kann zu dem guten Gelingen der bevorstehenden Aufnahme viel beigetragen werden. Auch das statistische Bureau hat das Seine hierzu gethan, indem es einen sehr großen Theil der Vorbereitungsarbeiten auf seine Schultern nahm. Ein größerer Theil von Arbeiten steht ihm freilich bei der Gewinnung der Zählergebnisse noch bevor; es wird keine Mühe scheuen, so rasch und so gut wie möglich zu dem Endergebnisse vorzudringen und dasselbe zu verkünden. Möge nur dieses durch harmonisches Zusammenwirken der Behörden, der Zählcommissionen, der Zähler und namentlich auch der Bewohner zu erzielende Resultat den unanfechtbaren Nachweis erbringen, daß das deutsche und, darin eingeschlossen, das preussische Volk in der Zeit von 1875 bis 1880 nicht bloß an Zahl zugenommen, sondern auch an seinem Wohlstande keine Einbuße erlitten habe.

* **Wilhelmshaven, 23. Nov.** (Schiffsnachrichten.) Folgende mit Ladung für hier verfehene Schiffe liegen im Handelshafen: J. Emanuel, Capt. W. Schütte, von Harburg über Altoua und Isehoe, mit Stückgut; Johannis, Capt. P. Meyer, von Bornberg, mit jr. Kartoffeln; Foragunda, Capt. G. Brünner, von Bornberg, mit jr. Kartoffeln; Anna, Capt. J. Oltmann, von Nummühlen über Tönning, mit Roggenmehl und 30 kg Roggen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Wilhelmshaven, 23. Nov.** In heutiger Schöffengerichtssitzung wurde der Steinbruder Karl Fischer aus Potsdam wegen Landstreicherei und Bettelns mit 14 Tagen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde bestraft.

Murich. Vor hiesiger Strafkammer stand am 16. die unverschämte Hiemke Margaretha Cornelius aus Althippens, 37 Jahre alt, eine wegen Diebstahls bereits 4 Mal mit Gefängnis bezw. Zuchthaus verurtheilte, sittlich verkommene Persönlichkeit, sie ist wegen gewerbmäßiger Unzucht, sowie wegen eines am 14. October d. J. verübten Diebstahls von 67 M. unter Anklage gestellt, wird auch für überführt angenommen und mit Rücksicht auf ihre Rückfälligkeit zu 14 Tagen Haft, 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt, zugleich auch auf Zulässigkeit von Polizei aufsicht erkannt.

Sprechsaal.

* **Wilhelmshaven, 22. Novbr.** Wer Gelegenheit hat, Ende der Woche die Straßen von Wilhelmshaven und Umgegend zu passiren, wird der sonderbaren Mode begegnen, daß die Fenster, ohne aus den Rahmen gehoben zu werden, durch Quaste gewaschen und demnächst mit Wasser abgespült werden, so daß letzteres die Wände herunterläuft und nicht nur den etwa herabgespülten Schmutz auf die tiefer liegenden Theile des Hauses überführt, sondern auch den Bürgerseig überschwemmt. Abgesehen davon, daß eine hierorts bisher noch nicht in Anwendung gekommene ältere Polizei Verordnung eine derartige Fensterreinigung gänzlich unterlagt, um sowohl die tiefer wohnenden Mieter u., wie auch das vorübergehende Publikum vor Unbilden zu schützen, dürften derartige sich stets wiederholende Ueberflüssigkeiten den betreff. Gebäuden wohl mit der Zeit nicht zuträglich erscheinen.

Aus der Provinz und Umgegend.

Oldenburg. Auf bezügliche Anfrage hat der Kirchenrath bestimmt, daß, wenn eine Kindesleiche zu einer anderen Leiche in den Sarg gelegt und mit ihr beerdigt wird, für das Begräbniß der ersteren eine Todtengebühr nicht zu erheben ist.

Nordenhamm. (Ein Concur. Gase.) In der letzten Sitzung des Schöffengerichts kam ein Fall zur Verhandlung, der gewiß für weitere Kreise Interesse haben wird. Herr v. Heimburg in, schreibt die „B. Z.“, Verwalter der Concursumasse des Herrn Müller zu Schützfeld. Ein Concursumassener soll die Interessen der Gläubiger nach allen Richtungen hin nach Kräften wahren und so wollte Herr v. Heimburg denn auch die Jagd auf den Schützfelder Ländereien nutzbringend verwerten; er glaubte, sich als zeitweiliger Inhaber aller Rechte eines Eigenthümers betrachten

zu können und somit zur Ausübung der Jagd auf den gedachten Ländereien — alles im Interesse der Gläubiger — berechtigt und sogar verpflichtet zu sein. Ein armseliger Gase machte die ganze Jagdbeute aus; der Jäger, Herr v. Heimburg, verkaufte das erlegte Wild (an sich selbst) und stellte der Concursumasse 3 Mark (ganz anständiger Preis) dafür in „Einnahme“. Doch — das Auge des Gesetzes wacht und der mit aller Macht für das Wohl der Gläubiger stehende Concursumassener und Jäger wird vom Schöffengericht in 3 M. Geldstrafe, ev. 1 Tag brummen, und Concursumassener des Jagdgewehrs verdonnert. Hoffentlich werden demselben nun aber doch die Ausgaben für das zum Erlegen des verhängnißvollen Gases aufgewandte Pulver und Blei, sowie die „Bemühungen“ auf der Jagd aus der Concursumasse entschädigt!

In **Osterholz-Scharmbeck** hat der Arbeiter Bospich den Arbeiter Gabriel mit einem langen Schlachtermesser erstochen. Die beiden Arbeiter waren wegen Nichtbefolgung gegebener Vorschriften von der dortigen Stärkefabrik entlassen und schoben sich gegenseitig die Schuld in die Schuhe, daß sie ohne Arbeit seien. Der Schluß war jene grauenhafte That. Bospich wurde verhaftet.

Bermischtes.

— (Der Myrthentopf.) Aus Berlin berichtet die „Post“: Ueber einen tragischen Vorfalle, dem ein junges Mädchen zum Opfer gefallen ist, wird uns Folgendes berichtet: Helene S. bekleidete die Stelle einer Buchhalterin in dem Comptoir einer unserer größeren Luxuspapierfabriken. Sie war dadurch in den Stand gesetzt, ihre alternde Mutter, sich und einen noch schulpflichtigen Bruder zu ernähren. Vor zwei Jahren, zu ihrem 18. Geburtstag, hatte Helene, die sich durch ihre Herzengüte die Zuneigung der Fabrikarbeiterinnen erworben, von diesen einen prachtvollen blühenden Myrthentopf zum Geschenk erhalten. Dieser wurde von dem erfreuten Mädchen dazu bestimmt, dereinst als Brautkranz ihr Haupt zu schmücken. Die junge anmuthige Buchhalterin hatte das Interesse des Reisenden der Fabrik erregt, und da der Reisende ein tüchtiger Mann war, nahm das junge Mädchen seine Bewerbung an. Zu Weihnachten dieses Jahres sollte ihre eheliche Verbindung stattfinden. Der Bräutigam war kürzlich auf einer längeren Provinztournee begriffen, deren Entziel das elterliche Haus sein sollte, um dort die letzten Formalitäten zu seiner Vereingung mit der Geliebten zu erledigen. Am Mittwoch vergangener Woche kam Helene Abends früher als gewöhnlich aus dem Comptoir heim. Sie wollte für sich und die kleine Familie eine Suppe kochen, fand jedoch, daß die Mutter eines leichten Unwohlseins halber unterlassen hatte, für das nöthige Kleinholz zu sorgen. Sie ging deshalb auf den Hof, um dort Holz zu spalten. Der Hankloß befindet sich unmittelbar unter den Fenstern ihrer in der zweiten Etage belegenen Wohnung. Sie hatte kaum mit ihrer Arbeit begonnen, als sie im Vorderhause Jemand die Treppen ersteigen hörte. Es war der Briefbote gewesen, der einen Brief von dem Geliebten überbrachte. Auf fallender Weise war das Schreiben ganz schwarz gestegelt. Die alte Frau vermochte ihre Aufregung nicht zu unterdrücken und öffnete das Fenster, um ihre Tochter von dem Eintreffen des Briefes zu benachrichtigen. Sie lehnte sich dabei etwas unvorsichtig hinaus, der am selben Fenster stehende Myrthentopf geriet ins Schwanken und stürzte in die Tiefe. Das unten stehende Mädchen hatte zum Unglück den Zuruf der Mutter schon vernommen, blickte empor und erhielt den Blumentopf voll ins Gesicht. Mit einem lauten Aufschrei brach sie mit klaffender Wunde an der Stirn zusammen. Die erlittene Wunde erklärte der Arzt nicht für tödtlich, sie wurde es aber, als man ihr auf ihr Drängen den Inhalt des Briefes mittheilte. Er enthielt die Benachrichtigung vom Vater des Bräutigams, daß dieser auf der Reise sich eine Krankheit zugezogen habe und zur anhänglichen Trauer Aller daran plötzlich verschieden sei. Diese Nachricht wirkte so auf den Zustand der Kranken ein, daß sie am Sonntag früh ihren Leiden erlegen ist.

Buntes Allerlei. In Agram haben am 18. Nachts wiederum Erdböße stattgefunden, darunter ein 2 Sekunden langes heftigeres Beben der ganzen Erdoberfläche. — Freitag Morgen, gleich nach Beginn der Frühschicht, fand auf dem Schacht August der Zeche „Friedrich Wilhelm“ bei Hörbe im Flöz 8 eine Explosion schlagender Wetter statt. Auf den Betrieb der Zeche hat das Unglück keinen Einfluß gehabt, da die Nebensführung intakt geblieben ist, dagegen sind drei Bergleute schwer und einer leicht verbrannt. Wie es heißt, soll das Unglück dadurch herbeigeführt sein, daß einer der Bergleute die Wetterlampe fallen ließ, wodurch deren Glas zersprang und die Explosion verursacht wurde. — In der Stadt Witten starb am 17. der Israelit Kahn, der im nächsten Monat sein 104. Lebensjahr vollendet gehabt hätte. Erst die letzten Monate störten seinen aufrechten Gang und ließen ihn im Krankenhaus Pflege suchen, wo er von einer Lungentzündung betroffen wurde.

Auction.

Wegen Wegzugs von hier beabsichtige ich mein sämtliches Haus- und Küchengerät, als: 3 Bettstellen, 1 Sopha, 2 Commoden, 3 Tische, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 6 Rohrstühle zc. zc. am

Sonnabend, den 27. c.,
Nachmittags
von 2 Uhr an,

im Saale des Herrn Ernst, Neuheppens, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen.

Kaufliebhaber werden hierdurch ergebenst eingeladen.

H. Buchholz.

Zu verpachten.

Eine geräumige, helle Tischlerwerkstatt mit nebenanliegendem Holzlagerraum ist zum sofortigen Antritt zu verpachten; auf Wunsch können fünf Stück Hobelbänke mit zugehörigem Werkzeug verkauft resp. mit in Pacht gegeben werden.

Zugleich ist zum sofortigen Antritt eine geräumige Schmiede und ein trockener Lagerschuppen zu verpachten. Nähere Auskunft ist zu erhalten bei

W. Michel,
Kaiserstraße Nr. 1.

Auf sofort ist die

Erholung

zu vermieten. In derselben ist seither die Gastwirtschaft und Krämerei mit dem besten Erfolg betrieben worden. Nur solide und strebsame Reflectanten wollen sich melden bei

C. Schneider,
Königsstraße 4.

Zu vermieten

die linke Parterre-Wohnung im Wohnhause des Maurermeisters Zapfe, verlängerte Düstriesenstraße 31. Näheres zu erfragen daselbst parterre rechts.

Vorstel.

Zu vermieten

auf sofort eine schöne Unterwohnung bei

Zebben, Elbstr., Marktstr. 35.

Wilhelmsstraße 4,

2 Treppen rechts, ist die halbe Etage zu vermieten.

Näheres Kronprinzenstr. 6, 1 Tr.

Zu vermieten

ein möbl. Zimmer mit Kammer.

Kronprinzenstr. 11, part.

Möblierte Zimmer

bei L. Scheibe, Kasernenstraße 4.

Zwei junge Leute können gutes Logis erhalten bei Willmer, Düstriesenstraße Nr. 23 (Mittelbau).

Zum Verkauf

steht ein gef. Schaf und ein st. Lamm, beide tragend, in Heppens, Altestraße Nr. 10.

Ein junges Mädchen,

das in Haus und Küche gut bewandert ist, sucht zum 1. Dezbr. eine anderweitige Stelle. Zu erfragen in der Exped.

Gesucht

auf gleich ein Schuhmachergeselle von Th. W. Lübben, gegenüber „Burg Hohenzollern“.

Verloren

ein neubefohlter Haus Schuh. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Gesangverein GERMANIA.

Sonnabend, den 27. Nov., Abends präcise 8 Uhr,
in „Burg Hohenzollern“:

Stiftungs - Fest.

Gäste können durch Mitlieder eingeführt werden.
Programme an der Kasse.

Der Vorstand.

Burg Hohenzollern.

Mittwoch, 21. Nov. 1880:

Grosse Familien- und Gala-Vorstellung

mit gänzlich neuem Programm. Gaußspiel des komischen Trio, sowie Auftreten des gesammten Personals des Théâtre variétés aus Stadt Kiel.

STADT KIEL.

Täglich Concert und Vorstellung, sowie Auftreten des komischen Trio.

Entree 50 Pfg.

H. Faber.

Um mit meinem Lager von

Küchengeräthschaften

in Blech, verzintten und emaillirten Sachen gänzlich zu räumen, verkaufe von heute ab billiger.

Halte mein Lager von Lampen und dergleichen mehr, zu Weihnachts-geschenken passend, bestens empfohlen.

Fr. Dabel,

Oldenburgerstraße Nr. 1.

Wintersaison 1880.

Im Pelzwaaren-Magazin von J. Bargebuhr,
Rothes Schloß.

werden von heute ab sämtliche Pelzwaaren zc. zu einem fabelhaft billigen Preise verkauft. Umstände veranlassen mich, schon zu Neujahr von hier fortzuziehen und muß bis dahin das ganze Lager geräumt sein. Hochachtungsvoll!

J. Bargebuhr.

Die billigste Quelle

von

Stiefel- u. Schuhwaaren,

sowie von

Herrn-Garderoben, Mützen u. Hüten

befindet sich bei

R. Albers, Bismarckstraße 62.

Schlittschuhe

in großer Auswahl, sowie

Kinderschlitten

halte zu billigsten Preisen empfohlen.

H. J. Dirks,
Koonstr. 94.

Empfehle mein großes Lager von Torf- und Kohlenkasten, Ofenvorsetzer, Gerätheständer, Kohlenlöffel, Zangen und Schaufeln zu außergewöhnlich billigen Preisen.

H. J. Tiarks,

Eisenhandlung,
Koonstraße 78.

Um gänzlich damit zu räumen, verkaufe

Filzschuhe

unter Einkaufspreis.

W. Schlöffel,
Werftstraße, Belfort.

Loose à 3 Mark

zur großen Hamburger Silber Lotterie (Ziehung am 1. Febr. 1881) empfiehlt

F. J. Schindler.

Herrn- und Knaben-Balschlik-Mützen

empfehle in großer Auswahl schon von 1,50 Mark an

W. Schlöffel,
Werftstraße, Belfort.

Sieben eingetroffen:

Magdeb. Sauerkohl,

Schnittbohnen,

sowie Pfeffer- und Salzgurken.

J. Tholen.

Abhanden gekommen

Sonntag, den 21. Nov., 2 braune Enten. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung.

Ernst Meyer, Koonstraße 3.

Theater in Wilhelmshaven.
Im Kaisersaal.

Mittwoch, den 21. Nov. 1880,
Nachmittags 4 Uhr:

Kinder - Vorstellung.

Zum 3. und allerletzten Male:

Der

Mattenfänger v.
Sameln.

Romantisch-phantastisches Märchen mit Gesang in 7 Bildern.

Preise der Plätze für Erwachsene und Kinder:

1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf.,
Galerie 20 Pf.

Freitag, den 26. Nov.:

großes Wettspinnen.

Nachher öffentlicher

Ball.

Neuendermühlenteiche.

J. J. Janssen.

Kopf- und Taillentücher
empfiehlt sehr billig

W. Schlöffel.

Getragene Kleidungsstücke zc.
kauft Schwabe, Belfort, Adolfsstraße.

Geschwächte Männer

finden den alleinigen wahren Weg zur Heilung in dem preisgekrönten Original-Meisterwerk „Der Jugendspiegel“ eine vortreffliche Abhandlung über die durch geheime Jugendsünden entstandenen traurigen Leiden und die segensreiche Cur derselben. Dieses weltberühmte Original-Meisterwerk, mit vielen Abbildungen versehen, versendet W. Bernhardt, Berlin SW., Belle-Alliancestrasse 78, für 2 Mk.

Die bei mir verfertigten Uhren sind von den betr. Eigentümern binnen 14 Tagen abzuholen, widrigenfalls ich dieselben verkaufe.

Hoch Dureck,
Königsstr. Bude Nr. 1.

Gefunden

ein goldener Trauring. Abzugeben gegen Angabe der Kennzeichen und Erstattung der Insertionskosten bei Matrose Mart. Jacobsen, Bagger-Prahm Nr. 5 im Vorhafen.

Verloren

10 Mark von der Koonstraße durch die Goeterstraße nach Neuheppens. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung an die Exped. d. Bl. abzugeben.

Verloren.

Am Sonntag, den 14. Nov., wurde auf dem Wege von Burg Hohenzollern nach Neuheppens ein weißes seidenes Halstuch verloren, der Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 12 $\frac{1}{4}$ Uhr entschlief nach langen schweren Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater und Großvater Fr. Nothe im Alter von 63 Jahren 4 Monaten, welches tiefbetrübt allen Bekannten zur Anzeige bringen. Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Düstriesenstraße 6, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Friederike Nothe, als Frau,
Fr. Nietzling, Pflegeohn,
nebst Frau und Kind.